

Heidelberger Publikationen zur Slavistik

Literaturwissenschaftliche Reihe · Band 36

Aida Hartmann

„Hüte deine Ehre von Jugend an“

Zur Diskursivität der Ehre
in der russischen Literatur unter
besonderer Berücksichtigung
der Werke A. S. Puškins



PETER LANG

Einleitung

Eine Ehre, die von der Billigung der Andern abzusehen vermag und mit der Billigung durch das eigene Urteil zufrieden ist, hört ebendamt auf, Ehre zu sein. Sie ist nun etwas ganz anderes: Gewissen oder Anständigkeit oder Stolz. Und dann sollte man sie auch so nennen; das hilft, Mißverständnisse zu vermeiden.¹

Die Erwähnung des Begriffs *Ehre* mag für das moderne Kulturbewusstsein anachronistisch klingen: Obwohl ihre Evidenz in den Gesellschaftsformationen des 20. Jahrhunderts durchaus noch belegbar ist, haben historische Transformationsprozesse ihre Wirksamkeit in jene Sphären verlagert, die mehr den individuellen Gewissensnormen² verantwortet werden als der Dynamik sozialer Interaktionen. Auch Metamorphosen sprachlicher Natur haben sie aus dem heutigen Bewusstsein verdrängt. Es sei an solche Begriffe wie *Ruf* oder *Reputation* bzw. *Prestige* erinnert, die im aktuellen Sprachgebrauch sehr frequent sind und weite Teile des Begriffsspektrums abdecken, die früher der Ehre vorbehalten waren.

Für den Kulturhistoriker stellt sich indessen das Problem der Rechtfertigung seines Untersuchungsgegenstandes *Ehre* erst gar nicht: Sie lässt sich philosophisch, literarisch, juristisch, ethnologisch bis in die frühen Epochen unserer Kultur zurückverfolgen. Die frühe Erwähnung in den Werken der Philosophie und Literatur macht sie zum Bestandteil des kulturellen Erbes mit Auswirkungen bis in die Gegenwart.

Zu einer ersten Annäherung an das hier zu untersuchende Phänomen bietet sich die folgende Definition an: „Ehre ist objektiv die Meinung anderer von unserem Wert und subjektiv unsere Furcht vor dieser Meinung.“³ Was der Philosoph hier in unübertrefflicher Prägnanz zusammenfasste, gab der Dichter in Puškins *Evgenij Onegin* nicht weniger treffend wieder: „Ja, ja, die öffentliche Meinung! Der Götze Ehre treibt uns an –/Und darum dreht die Welt sich dann!“⁴ Die psychosoziale Dynamik der Ehre, ihr anthropologischer Kern, lassen sich deutlicher nicht zur Vorstellung bringen.⁵

1 Vgl. Weinrich 1971(b), S. 355.

2 Gemeint ist hier die Emanzipation des Einzelnen von der daseinsbestimmenden Gruppenidentität in Richtung der Verinnerlichung der Ehre als einer Gewissenskategorie.

3 Vgl. Schopenhauer 1986, S. 431.

4 Vgl. Puschkina 1999, VI:11, S. 156.

5 Auch andere Definitionen belegen den Umstand, dass dem Begriff Ehre eine subjektive (innere) und eine soziale (äußere) Dimension inhärent sind. Somit zeigt sie im Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Allgemeinheit identitätsstiftende, integrierende und disziplinierende Wirkung: „In Auffassungen von „Ehre“ verdichtete sich die Selbst- und Fremdeinschätzung ganzer Gruppen, Schichten, Stände, und zwar so sehr, daß man

Auch unter literaturhistorischen Gesichtspunkten ist die Herausarbeitung des Bedeutungskomplexes Ehre von Interesse, handelt es sich bei ihr doch um eine Erscheinung der sozialen Lebenswelt, die historischen Wandlungen unterliegt. Die Beschäftigung mit ihr wirft ein Licht auf die ‚gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit‘ und ihre Transformation durch die Literatur.

Die im Folgenden präsentierte Untersuchung fragt nach der Beschaffenheit des Ehrdiskurses in der russischen Literatur. Obwohl literarische Thematisierungen der Ehre in der russischen Kultur nicht weniger evident sind als etwa in der französischen, englischen oder der deutschen, ist das Interesse der Kulturologen und Philologen an einer gründlichen Darstellung dieses Sachverhalts bis heute erstaunlich gering. Darüber kann auch nicht eine beachtliche Zahl der Untersuchungen über das Duellthema, das in den Kontext des ehrrelevanten Handelns hineingehört, hinwegtäuschen.⁶ Die Beschränkung der Perspektive auf das Duellphänomen stellt eine Verengung des Blicks auf die im 18. und 19. Jahrhundert geltenden Ehrenormen dar. Da das Duell als streng reglementierter und sozial restriktiver Kodex zum Schutz der (individuellen) Ehre galt, stellt sich insbesondere die Frage, wie Ehrkonflikte nicht-satisfaktionsfähiger Teile der Gesellschaft, etwa der (nichtadeligen) Frauen, literarisch reflektiert wurden. Dies wird u.a. in den Texten von Aleksandr S. Puškin, Michail Ju. Lermontov und Lev N. Tolstoj zu untersuchen sein.

Die Komplexität der Ehredarstellungen in der russischen Literatur einerseits und die erstaunliche Zurückhaltung der slawistischen Forschung diesem Thema gegenüber andererseits stehen in einem krassen Widerspruch. Blickt man zudem auf den Ertrag, den andere Philologien in diesem Kontext erzielt haben, lässt sich der Eindruck der Marginalität dieses Themas in der Slavistik nicht von der

von der „Ehre“ wie von einem Tenor, der ihrem gesamten Lebensgefühl Färbung gab, sprechen kann. Diese Ehrauffassungen waren mehr als ein Beiwerk zur Lebensrealität, das gelegentlich auftauchte, sie waren alles andere als ein abstrakter Wert, der einmal hier, einmal dort in Anspruch genommen wurde. Sie formten jahrhundertlang den Lebensstil großer Teile der vormodernen Gesellschaft, richteten die bewußte Lebensführung der Menschen aus und verwoben ihr persönliches und soziales, privates und öffentliches Dasein so eng miteinander, daß schließlich auch die Würde der Person, die in ihrer Moralität besteht, nicht anders als durch den Begriff „Ehre“ bezeichnet werden konnte.“ Vgl. Zingerle, 1991, S. 17.

- 6 Genannt seien hier einige der neueren Monografien, die sich mit dem Duellphänomen in Russland beschäftigen: Gordin 1996, 1993, 1989; Kacura 1999; Laskin 1993; Reyfman 1999 (Russisch: Rejfmán 2002.); Šelkovnikova 2001; Vostrikov 2004. Unbedingt zu nennen ist auch die Studie von Christine Scholle (1977), weil sie das frühe Interesse der deutschen Slavistik an diesem Thema belegt.

Hand weisen.⁷ Die Ursachen für seine geringe Beachtung lassen sich vorerst hypothetisch benennen: der Verlauf der russischen Geschichte, der ohne ritterlich-höfische Tradition, die eigentliche Wiege der okzidentalen Ehrennormen, auskommen musste;⁸ die hypertrophe Aneignung des Duellhabitus durch die russischen Adligen im 19. Jahrhundert, unter ihnen auch zahlreiche Dichter, die den Blick auf das dahinter stehende Phänomen verstellte; die Ambivalenz, mit welcher die Sowjetkultur diesen Begriff in ihren Gesellschaftsdiskurs zu integrieren versuchte.⁹

In einzelnen Aufsätzen legten Jurij Lotman, Dmitrij Lichačev und Ljudmila Černaja vor allem die historische Perspektive offen, indem sie die Ehrvorstellungen des russischen Mittelalters skizzierten. So lässt sich in ihnen die Ehre als Aspekt der ritterlich-feudalen Ideologie nachvollziehen. Darüber hinaus werden die Einflüsse der religiösen Ehrkonzeption auf die russische Literatur und Historiografie erörtert. Diese zur europäischen mittelalterlichen Ehrbedeutung analogen Phänomene sind bisher in kleinerem Umfang erörtert worden.¹⁰ An sie knüpften auch die Beiträge der angelsächsischen Russland-Historiker an: Nancy Shields Kollman beleuchtet in ihrer neuesten Studie den Ehrhabitus der Moskauer Aristokratie, innerhalb der die genealogische Ehre als Generator des sozialen und dienstlichen Status galt.¹¹ Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass historische Quellen, wie etwa Gerichtsprozesse über Ehrstreitigkeiten des *Mestničestvo*, überaus ergiebig sind, während sich auf der anderen Seite die literarische Quellenlage des 16. und 17. Jahrhunderts zum Thema Ehre als äußerst mager präsentiert.

Im 18. und 19. Jahrhundert dagegen wartet die russische Literatur und Publizistik mit einem beachtlichen Textkorpus auf, der die ansteigende Relevanz der Ehre – ihre Ausdehnung zum gesamtgesellschaftlichen Phänomen – wider-

7 Die wohl produktivste Ehreforschung bietet die Germanistik mit Studien zu einzelnen Dichtern wie auch epochen- und motivgeschichtlichen Gesamtdarstellungen. Vgl. Jones 1959; Greif 1992; Obermayer 1986; Ott 2001; Römhild 1991; Wallach 1985, S. 61-75. Aus der Romanistik sei die umfangreiche Studie von Toro 1993 genannt.

8 In der Reflexion der eigenen Geschichte werden russische Intellektuelle den einen zentralen Grund für die Diskontinuität der Ehretradition benennen: Das Fehlen des Rittertums, das vor allem den Adel als Brückenglied zwischen geburtsständischer und standesethischer Ehrennorm ermöglichte. Vgl. Kapitel IV.3.

9 In der Sowjetära geriet der Ehrbegriff zunächst als Teil des bürgerlichen Wertesystems in Verruf, später aber wurde der Versuch unternommen, einen neuen Ehrbegriff mit sowjetischen Vorzeichen zu etablieren. Dazu vgl. Kapitel X in der vorliegenden Arbeit.

10 Vgl. Černaja 1991, S. 46-84; Lichačev 1954, S. 76-91; Lotman 1993, S. 111-120 (Deutsch: 1981, S. 243-258).

11 Vgl. Kollman 1999. Zu den anderen relevanten Aufsätzen von Kollman vgl. Kap. II der vorliegenden Arbeit bzw. das Literaturverzeichnis.

spiegelt. Trotzdem kommen die vorhandenen und hier berücksichtigten Studien über die Konstatierung der Evidenz der Ehre bei den russischen Dichtern kaum nennenswert hinaus. Eine systematische Zusammenführung der Texte unter einen elaborierten Aspekt wäre wünschenswert gewesen, doch ist diese nach momentanem Kenntnisstand bisher nicht erfolgt.¹² Die vorliegende Studie widmet sich dieser vernachlässigten Frage mit der Absicht, das weite Spektrum an Bearbeitungen des Ehre-Themas auch abseitig der erwähnten Duellthematik zu beleuchten. Deshalb finden in dieser Studie diejenigen Texte, in denen sich die Darstellung der Ehrkonflikte auf den Zweikampf beschränkt, keine Berücksichtigung. Die untersuchten Dichter entwerfen unterschiedliche Konzepte der Ehre, die immer in Relation mit den textexternen Gegebenheiten und dem existenziell-sozialen Kontext einer jeden Epoche zu sehen sind. Auch ist bei ihnen die Komplexität der Darstellung unterschiedlich zu erfassen: Formte Puškin die Ehrthematik sowohl literarisch als auch publizistisch, ist sie bei Lermontov hauptsächlich als Stoff für seine künstlerischen Entwürfe verwertet worden.

Einen ersten Impuls zu dieser Studie gab die Beobachtung, dass Soziologie, Geschichtswissenschaft und Ethnologie sich bisher mit sehr produktivem Interesse unserem Thema gewidmet haben und ihre Konzepte sich auch für philologische Studien als anschlussfähig erwiesen haben. Dieser Erkenntnis folgend beginnt die Arbeit mit einem theoretisch-methodischen Teil (Kapitel I), der einen interdisziplinären Querschnitt skizziert, aus dem die zentralen Begriffe und Fragestellungen abgeleitet wurden.¹³ Dies betrifft v.a. einen Aspekt, und zwar die Konzipierung der Ehre als Wertkategorie in der symbolischen Ökonomie. Dies impliziert, dass literarische Texte Ehre derart zur Anschauung bringen, dass die Akteure und ihre Orientierung innerhalb der sie umgebenden Welt einem Wertungsraster unterliegen und es bestimmte soziale Praktiken sind, die die Wertaktualisierungsmuster der Ehre in Gang setzen. Diese zu beschreiben, ist eine Aufgabe der vorliegenden Studie. Dabei wird es mithin um Beispiele gehen, in denen quasi ein Abgleich zwischen den individuellen und sozialen Instanzen hinsichtlich der Normgeltung geschieht: die Ehre im Krieg, die Ehre einer sozial

12 Eine ‚ehrenwerte‘ Ausnahme bildet die Diplomarbeit von Natascha Hergett (2003). Die Studie von Borisov (1997), die für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung war, ist überhaupt die einzige bekannte zum Ehre-Thema in Russland. Sie ist, wie ihr Titel besagt, ein breit angelegter Versuch, Ehre epochen- und sogar kulturenübergreifend zu erfassen. Im Ergebnis vermittelt sie den Eindruck der schieren Unüberschaubarkeit der zu bewältigenden Aufgabe. In der Staatlichen Lenin-Bibliothek sind außerdem folgende Dissertationen verzeichnet: Terina 2007; Tkačenko 2004 (Zur Inhaltsangabe vgl. <http://www.lib.ua-ru.net/diss/cont/91438.html>). Interessant und auf Deutsch zugänglich ist der Aufsatz von Koreneva 2004, S. 50-67.

13 Vgl. Burkhart 2006; Dinges 1995, S. 29-62; Vogt 1997; Zingerle 1991, S. 15-32.

angesehenen Person, die Ehre des Mannes, der Frau etc. Mit anderen Worten: So, wie die Akteure sie interpretieren, zeigt Ehre sich im sozialen und individuellen Geltungshorizont als Wert, der Bestandteil des sozialen Wissens ist, welches habituell eingepägt wird. Die Auswirkung der Ehre auf die Identität der Geschlechter und sozialer Gruppen soll ebenfalls beleuchtet werden. Es wird hier vornehmlich um jene Formen der sozialen Praxis gehen, die Ehre diskursiv zur Anschauung bringen, d.h. sie wird sich aus der Gesamtschau der Texte erschließen, in denen über sie gesprochen wird. Der theoretische Teil schließt mit einigen methodischen Überlegungen, wie Ehre durch die Literatur strukturell und inhaltlich dargeboten wird. Ohne sich ausschließlich darauf zu beschränken, handeln die anschließenden Analysen die Aspekte Motivik, Konfliktcharakter und Figurenbeziehungen implizit ab.

Die Grundabsicht der Studie besteht darin, eine Beschreibung der *Ehre* im russischen Kulturmodell auf der Grundlage der repräsentativen *analysierten* Ehrkonzeptionen/Texte zu leisten. Die erwähnte Absicht lässt sich über einzelne Schritte, denen der Aufbau des Hauptteils der Arbeit (Kapitel II-V) entspricht, realisieren: So wird die Kontinuität und Wandlung der Ehre in der russischen Kultur bis einschließlich des 20. Jahrhunderts skizziert und an ausgewählten Textbeispielen erörtert. Der Versuch einer geschichtlichen Darstellung der Ehreformen in Russland anhand literarischer, historischer und juristischer Quellentexte erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aus der großen Zeitspanne, die die Arbeit in den Blick genommen hat, ergab sich notgedrungen das Problem der kursorischen Behandlung des zu untersuchenden Phänomens. Da jedoch das Hauptinteresse den historischen (und mentalen) Umbruchphasen galt, die auch Phasen der Fragwürdigkeit der geltenden Ehrenormen waren, erscheint dieses Vorgehen gerechtfertigt. Die herangezogenen Texte sollen in diachroner Perspektive Paradigmenwechsel anschaulich machen, durch die einzelne Kulturepochen gekennzeichnet sind. Dabei können Züge des Fortwirkens und der Wandlung der Ehre in struktureller und semantischer Hinsicht transparent gemacht werden. Als beispielhaft für diesen Prozess wird die Epochenwende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Russland diskutiert (Kapitel II.2): Bedingt durch die breite Aufklärungsrezeption und den grundlegenden sozialgeschichtlichen Wandel erfährt das Phänomen Ehre literarisch und publizistisch eine derart intensive Behandlung, dass man hier mit gutem Grund von der anbrechenden Epoche der ‚Ehre-Hochkonjunktur‘ sprechen kann.

Als ihren Hauptrepräsentanten rückt die Studie Aleksandr S. Puškin in den Fokus des Interesses, um die außerordentliche Komplexität der Ehrereflexion in seinem Gesamtwerk herauszuarbeiten (Kapitel III). Wie kein anderer zeichnete Puškin in seinen historischen und literaturkritischen Arbeiten die russische Ehrtradition nach und bestand auf ihrem Stellenwert als historisches Privileg und

ethische Norm des russischen Adels. Auch den Aspekt, der die besondere Verbindung von Ehre und Literatur der Puškinzeit aufzeigt, will die Studie untersuchen: Die Satire, die als Alternativform des ‚verbalen Ehrengefechts‘ fungierte (Kapitel III.3). Handfeste Konflikte wurden auf dieses Feld übertragen und hier sowohl berufs- als auch sozialständische Spannungen greifbar. Die Sprache dieser Satire ist die der ehrenrührigen Konkurrenz.

Die Studie fokussiert außerdem die Geschlechterdifferenzen in einigen exemplarischen Texten des 19. Jahrhunderts, um die Dominanz der männlichen Handhabung der Ehrenkodizes in der sozialen Praxis zu belegen (Kapitel III.5-7 und IV.1-3). Vor dem Hintergrund theoretischer Erkenntnisse über die soziale Identität der Geschlechter wird aufgezeigt, dass weibliche Ehre als symbolischer Besitz bzw. als Kapitalform encodiert wird. Diese unterliegt wiederum der überindividuellen Lenkmacht der Gesellschaft, die als Instanz des generalisierten Anderen (*generalized other*) auch das Urteilsmonopol für sich beansprucht.

Die angedeuteten Fragenkomplexe sollen zeigen, dass die Hypertrophie des Ehrhabitus im 19. Jahrhundert vor allem als Medium der sozialen Kontrolle und der sozialen Distinktion fungierte und nach Formen verlangte, die die entstandenen Unsicherheiten und Konflikte als Inszenierungen erscheinen ließen. Innerhalb dieser Inszenierungen schienen die Rollen insofern vorgeschrieben, als ihre Adäquatheit entlang der sozialen und geschlechtlichen Grenzen einer Überprüfung bedurfte. Die Rolle der Öffentlichkeit indessen, die relativ unangefochten Geltung besaß, erfährt in diesen sozialen Ehrendramen eine harte Konkurrenz: Das Lesepublikum, mit dem sich die Textverfasser gleichsam verbündeten, um die Öffentlichkeit der Fragwürdigkeit ihrer Schaulust zu überführen.

I. Theoretische Grundlagen

1. Die Ehre-Forschung

Die Beschäftigung mit dem Ehrephänomen im Hinblick auf seine inhaltlichen Implikationen¹ legt die Relevanz der historischen und sozialen Gegebenheiten, unter denen es Geltung besaß, offen. Wiewohl der im Kern der Begriffsbedeutung angelegte Aspekt des Wertes bzw. der (Be-)Wertung als überzeitliche Determinante die Ehre auch für das moderne Kulturbewusstsein erfassbar macht – wo doch eine Reihe komplementärer Termini als zeitgenössische Entsprechungen eher auf der Zunge liegen –, kann erst die Einbeziehung der Frage, was den genannten Wert jeweils ausmacht, eine adäquate und im jeweiligen Kontext verteilte Auskunft vermitteln.²

So sind denn auch in der wissenschaftstheoretischen Genese einige differenzierte Ansätze zur Erschließung der Ehre herausgearbeitet worden und sollen im Folgenden skizziert werden.³

-
- 1 „Der Ehrenmythos ist zwar polyvalent, was seine theoretische und praktische Behandlung betrifft, er ist aber nicht an sich unbestimmt. Die Vielfältigkeit des Ehrenmythos äußert sich nicht nur durch ein variationsreiches semantisches Feld [...], sondern auch durch die verschiedenen Bereiche, in denen der Ehrbegriff/Ehrenkodex verwendet wird (im gesellschaftlichen, philosophischen, moralischen, moraltheologischen, juristischen oder literarischen Bereich) bzw. durch die verschiedenen (weltlichen oder religiösen) Positionen, die vertreten bzw. durch die Bedeutungen, die ihm zugeschrieben werden: Ehre erscheint als *Tugend, Herkunft, Reichtum, Macht, Tapferkeit, Ruf*, bloßes *qué dirán, Jungfräulichkeit/Keuschheit/Blutreinheit* usw.“ Vgl. Toro 1993, S. 472.
 - 2 Diesen kategorialen Zusammenhang von konstanten und variablen Bedeutungsaspekten beschreibt Dagmar Burkhart (2006, S. 28): „Die Partizipation eines Menschen an Werten als Begründung für seine Ehr-Würdigkeit und die von Mitmenschen geschuldete Anerkennung dieser Ehrwürdigkeit als Instrument zur Erlangung eines adäquaten sozialen Status bilden die Konstanten oder, anders gesagt, die kategoriale Struktur des Phänomens. Welche Art von Werten und Ausdrucksformen dagegen den historischen Ehrvorstellungen semantisch zugeordnet werden, ist durch Variabilität bestimmt, d.h. sie werden durch Werteregeln diktiert, die in verschiedenen Kulturen, historischen Epochen und sozialen Gruppen jeweils variieren können.“ Die Wandelbarkeit der Ehre bringt auch der Lexikoneintrag in *Religion in Geschichte und Gegenwart* zum Ausdruck: „In der Gesch[ichte] des Verständnisses von E[hre] haben sich die Kriterien beträchtlich gewandelt, gemäß denen E[hre] zu- oder aberkannt wurde.“ Vgl. Bd. 2, Sp. 1104.
 - 3 Der Beitrag einzelner Disziplinen zur Ehreforschung soll hier lediglich in einem für die Beschäftigung mit der russischen Kultur als notwendig erachteten Umfang – kursorisch – erfolgen.